

sehr der freien Kunst verhaftet. „Im Handumdrehen ist da einer von der rechten Seite auf der linken. So wird seine Identität erstickt . . .“⁸

Zuwendung, das Angeschaut-Werden, ist für Litzemberger in seinem Leben wie auch hier auf seinem Bild ein Akt der Menschwerdung, die Verheißung des Paradieses, der Erlösung. „Am Kreuz seines Lebens hängt der Mensch und schaut aus nach dem Mitgekreuzigten, der sich ihm zuwendet.“⁹

Predigt

Günter Biemer

Jesu Auferstehung – Antwort auf die Fragen nach dem Existenzsinn der Menschen

Schwestern und Brüder im Glauben des Osterevangeliums.

An diesem Osterfest möchte ich Sie einladen, von den Menschen in unserer Gesellschaft auszugehen, denen es egal ist, ob man an Christus glaubt oder nicht. Ich möchte unseren Osterglauben im Licht der Mehrzahl unserer Zeitgenossen betrachten. Für sie trägt das Auferstehungszeugnis von uns wenig aus. Doch von ihrer Gleichgültigkeit werden viele Christen verunsichert. So trägt deren verunsicherter Glaube zur Abschwächung unserer Glaubwürdigkeit bei. In dieser Nacht, da wir das Geheimnis der Auferstehung unseres Herrn feiern, laßt uns diese Spirale durchbrechen! Ich möchte zeigen, daß Leben, das nur zum Tode führt, keinen Sinn macht, und daß die Auferstehung Jesu den Sinnbogen unseres Lebens begründet.

1. Gehen wir von einer ersten Tatsache aus: Alles ist vergänglich und geht zugrunde.

Nichts bleibt. Auch nicht die Güte oder Schönheit des Menschen. Erschüttert stellt

⁸ Roland Peter Litzemberger, Zum Titelbild, in: *Ders.*, Bilder und Texte, a. a. O.

⁹ *Ders.*, Am Kreuz seines Lebens hängt der Mensch und schaut aus: ebd. zu Bild 3.

der Dichter fest: „Auch das Schöne muß sterben, das Götter und Menschen bezwinget.“ In der Tat, wo sind die großen, edlen Gestalten der Menschheitsgeschichte geblieben? Nicht die gewaltigen Herrscher oder Gewaltherrscher, sondern die, die mehr von sich hergeben, als sie für sich in Anspruch genommen haben. Menschen wie Franz von Assisi, der in einem brüderlichen Verhältnis zur Schöpfung lebte, Mahatma Gandhi, der mit Gewaltlosigkeit für Indien die Freiheit erwarb, Martin Luther King, der für die Gleichberechtigung der Farbigen Nordamerikas starb, Maximilian Kolbe, der für einen jungen Familienvater im Hungerbunker von Auschwitz sein Leben gab, Bischof Oskar Romero, der für die Rechte der Armen in Lateinamerika eintrat und während der Eucharistiefeyer ermordet wurde. Das Leben dieser Menschen spiegelt eine große Verheißung. Ihr Tod wirkt wie das Zerbrechen des Regenbogens. Da ist ein Überschub an Verheißung, an Hoffnung, an unabgegotener Berechtigung von Leben. Verweist die Brücke, die mitten über dem Strom endet, nicht auf das andere Ufer? Steht das verheißungsvolle Leben dieser Menschen – und das aller anderen Heiligen aus allen Religionen – nicht in unaufhebbarer Gegensatz zu der Tatsache, daß alles stirbt und vergeht?

2. Das Leben ist entweder unsinnig oder verheißungsvoll.

Es bedarf nicht der großen Biographien, um das Ungleichgewicht zwischen Erwartung und Erfüllung im Leben jedes Menschen zu entdecken. Da ist die vierundzwanzigjährige Studentin von nebenan, die jeden Donnerstag bei uns in der Gruppe dabei war. Letztes Wochenende stürzte sie bei einer Alpenwanderung tödlich ab. Das kann doch nicht das Leben gewesen sein, sagte einer, der sie gut kannte. Da war der Mühlenarbeiter, der zusammen mit seiner Frau für ihre beiden Kinder mit wenig Geld und seiner eigenen Hände Arbeit ein Haus gebaut hatte, den Garten angelegt hatte, sich auf das gemeinsame Leben im Eigenheim freute und mit vierundvierzig Jahren einem Herzinfarkt erlag. Frau und Kinder hatten ihm in die Todesanzeige den Psalmvers geschrieben: „Gerechtigkeit hast du geliebt, Unrecht gehaßt“ (Ps 44). Ein aufrechter Mann, der für seinen Gerechtig-

keitssinn bekannt war. Aber das Leben ist ihm nicht gerecht geworden, das muß man nach rein menschlichem Ermessen deutlich sagen. Der untersetzte alte Landwirt, der niemandem mehr auf der Welt hatte und unter Heimweh und Einsamkeit litt, seine seelischen Schmerzen übertrafen bei weitem das körperliche Leid. Die Leute sagten, der Tod sei für ihn eine Erlösung gewesen; tatsächlich aber wäre der Tod nur die vernichtende letzte Stufe einer Abfolge von Ungerechtigkeiten, unter denen er sein Leben in den letzten Jahren hatte verbringen müssen. Ist das Leben tatsächlich nur die Aneinanderreihung von Ereignissen, die so lange bedeutungsvoll sind, wie das Letzte noch nicht eingetreten ist? Wäre dann nicht, vom Ende her betrachtet, das Ganze unsinnig? Und kann man sein Leben lang vermeiden, mit reinem Verstand an die Konsequenzen und damit das Ende seines Lebens zu denken?

Schauen wir für einen Augenblick auf die Welt, in der wir uns vorfinden! Wir stoßen auf die gleiche Frage, wenn wir die Entwicklungsdynamik bedenken. Heute wissen wir, daß die unfaßbare Größe des Weltenraumes mit seinen vielen Milchstraßensystemen auf einen einzigen Entstehungspunkt zurückgeht und daß die Vielfalt der Metalle, Flüssigkeiten und Gase auf der einfachsten Form von Molekülen und Atomkernen beruht. Die hochkomplizierten organischen Verbindungen, die die Lebenszellen des menschlichen Körpers ausmachen, wurden im Verlauf einer Entwicklungsgeschichte von zwanzig Milliarden Jahren im Weltall selbst hervorgebracht. Und der Mensch ist das einzige Lebewesen, das diesen Prozeß zu begreifen, zu überblicken, ja in seinen Dienst zu nehmen vermag. Der Mensch ist das einzige Wesen, das dem Schöpfer dieser Welt die Antwort zusprechen kann, weil er ihn als sein Abbild erschaffen hat. Sollte die ganze Entwicklungsgeschichte des Universums dieses besondere Ergebnis aller „Zufälle“ umsonst hervorgebracht haben, und das hieße zum Untergang, zur Vernichtung?

3. Die Botschaft von der Auferstehung durchbricht die Mauer der Rätselhaftigkeit der menschlichen Existenz.

Die Fragen, die wir gestellt haben, sind so alt wie die Menschheit und durch keine Wissen-

schaft zu beantworten. An ihnen vorbeizuleben, das wäre zu oberflächlich und unverantwortlich. Ist es zuviel verlangt angesichts der Erkenntnis über die gewaltige Entwicklungsgeschichte des Weltalls, der Erde und des Lebens –, ist es zuviel verlangt angesichts der Unabgegoltenheit und Unvollendetheit jedes einzelnen Menschenlebens –, ist es zuviel verlangt angesichts der heroischen Taten edler Persönlichkeiten, die ihr Leben für andere verlorengeben –, daran zu glauben, daß die Kraft des Schöpfers dieser Schöpfung „Auswege aus dem Tod hat“ (vgl. Weish 16, 13)? Wie die Jünger Jesu die Schriften nicht verstanden hatten, daß der Menschensohn leiden, sterben und auferstehen müsse, um zur Vollendung seiner Sendung und seines Lebens zu kommen, so geht es uns allen, glaube ich. „Mußte nicht der Messias all das leiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ fragt der Auferstandene die Jünger auf dem Weg nach Emmaus, „und er legte ihnen dar . . ., was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.“ Sie aber sagen über diese Begegnung im nachhinein: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloß?“ (Lk 24, 26–32) Ich kenne keine bessere Antwort auf die Fragen nach dem Existenzsinn des Menschen und der Menschheit. Ich kenne auch keine schönere als die, die sich mit der Auferstehung Jesu geben läßt: Daß die Völker und die einzelnen Menschen in diesem Leben zu sich kommen und ihr Leben gestalten, daß sie darin Verantwortung für sich, füreinander, für alle und für alles haben und daß dieses Leben der Ausgangspunkt und der Verwandlungsprozeß zu jenem noch unausdenkbar größeren Leben ist, das wir als Ewiges Leben oder Leben bei Gott bezeichnen. Denn nichts spricht dagegen, und alles spricht dafür, daß jene unfaßbare, geheimnisvolle Macht, die wir Gott nennen, die dieses Weltall hervorgebracht hat, ebensosehr die Macht hat, unser Leben zu verwandeln und die Neue Schöpfung, die Neue Stadt, das Neue Jerusalem hervorzubringen.

4. Darum bekenne ich:

– Gott, ich glaube an dich als den Schöpfer der Neuen Schöpfung. Ich glaube, daß du diese Neue Schöpfung in Jesus Christus

begonnen hast in der Nacht seines Todes und seiner Auferstehung.

- Gott, ich glaube, daß du deinen Sohn und unseren Bruder Jesus Christus zum Erstgeborenen unter vielen Geschwistern gemacht hast, zu denen die großen Propheten des Älteren Bundes, zu denen Maria und die Apostel, zu denen viele unbekannte Frauen und Männer gehören, die in dieser Welt ihr Leben für andere eingesetzt haben.
- Gott, ich glaube, daß du jeden einzelnen Menschen, jedes einzelne Ich sorgfältig aufbewahrst, alle guten Gedanken, die wir gedacht, und Taten, die wir getan haben, weil du der unendlich intensive und zärtliche Gott bist, der seine Menschheit liebt wie eine herzliche Mutter ihr Kind (Hos 11).
- Gott, ich glaube, daß wir gerade deshalb, weil du alle Ungerechtigkeit vernichtest, schon jetzt auf deiner Seite stehen müssen, um als die berufenen Geschöpfe der Neuen Schöpfung auch die neue Lebensordnung, die neue Helle, die neue Hoffnung in dieser Welt auszubreiten und in die Wege zu leiten.
- Und: Gott, ich glaube, daß dies alles, was wir uns ausdenken können, unendlich viel zu wenig ist, weil du der unendliche Gott bist, der alle Tränen abtrocknen wird, der allem Leid und aller Klage ein Ende bereiten wird, der uns mit der Neuen Stadt beschenken wird und sagen wird: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21, 5).

Nur wir, wir haben bisher die Schriften noch nicht verstanden, daß wir dazu geschaffen sind, um von den Toten auferstehen zu müssen.

Bücher

Unser Freund Jesus ist Christus

Eugen Biser, Der Freund. Annäherungen an Jesus, Verlag Piper, München 1989, 341 Seiten.

Werner Holzgreve, Jesus Nazareno der Doppelgänger. Ein Report. Christophorus-Verlag, Freiburg 1990, 173 Seiten.

Eugen Biser nähert sich der Gestalt Jesu, indem er verschiedenen Interpretationsmustern nachspürt und diese in Beziehung zu geistesgeschichtlichen sowie gesellschaftlichen Strömungen setzt. Seine allgemeine Bilanz fällt dabei recht kritisch aus. Als Antwort und Alternative schiebt sich für ihn eine neue – alte Sichtweise in den Vordergrund: Jesus als Freund nach Joh 15, 15. Entdeckte die Jesusliteratur der sechziger Jahre bereits massiv den sozialen Gesichtspunkt christlicher Existenz in der Gestalt Jesu und erkannte daraus den Auftrag zur Solidarisierung mit den Armen, läßt eine neue Generation solcher Bücher das traditionelle Bild von Jesus als dem „Herrn“ noch weiter hinter sich. Der vereinsamende und sich selbst mehr und mehr entfremdete Mensch erkennt in Jesus zunehmend den Freund, welcher diese Entfremdung zu überwinden hilft, indem er den Glaubenden tiefer und tiefer in das Mysterium der in seiner Person verwirklichten Gottesfreundschaft aufnimmt. Biser versteht sein Buch als Teil jener Entwicklung, von der K. Rahner meinte, daß der Christ der Zukunft Mystiker sein werde oder gar nicht mehr. Weitblick und Feingefühl verbinden sich mit profunder Kenntnis nicht nur theologischer Fachliteratur, und als Ergebnis ist ein sehr dichtes Werk entstanden. Seine Lektüre erfordert Konzentration und läßt des öfteren einhalten, um sich in einen Gedanken weiter zu vertiefen.

Im Buch von Werner Holzgreve taucht im Deutschland unserer Tage ein Mann namens Jesus Nazareno auf, staatenlos und ohne nachprüfbare Herkunft. In radikaler Nachahmung des biblischen Jesus beginnt er, dessen Evangelium der reinen Liebe einer vom christlich-bürgerlichen Obrigkeitsstaat geknechteten Menschheit zu verkünden. Trotz Anfeindungen von seiten staatlicher wie kirchlicher Autoritäten gründen seine Anhänger demokratisch-brüderliche Basisgemeinden, denen sich zuletzt auch drei, ihr bisheriges Tun bereuende Bischöfe anschließen. – Es mag sein, daß Holzgreve in einigen Punkten so manchem Leser aus dem Herzen spricht und das Buch den wachsenden Kirchenfrust der jüngsten Zeit einmal mehr dokumentiert, in seiner Platitude und Schwarzweißmalerei tut es jedoch seinem Anliegen keinen guten Dienst. Ohne wirklichen Tief-